

Nervenarzt 2019 · 90:958–960

<https://doi.org/10.1007/s00115-019-0766-7>

Online publiziert: 15. Juli 2019

© Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019



Stefan Unterecker¹ · Gudrun Hefner² · Pierre Baumann³ · Gerd Gründer⁴ · Niels Bergemann⁵ · Hans-Willi Clement⁶ · Andreas Conca⁷ · Jürgen Deckert¹ · Katharina Domschke^{8,35} · Gabriel Eckermann⁹ · Karin Egberts¹⁰ · Manfred Gerlach¹⁰ · Christine Greiner¹¹ · Ekkehard Haen¹² · Ursula Havemann-Reinecke¹³ · Renate Helmer¹⁴ · Ger Janssen¹⁵ · Eveline Jaquenoud¹⁶ · Gerd Laux¹⁷ · Thomas Messer¹⁸ · Rainald Mössner¹⁹ · Matthias J. Müller²⁰ · Michael Paulzen^{21,36} · Bruno Pfuhlmann²² · Peter Riederer¹ · Alois Saria²³ · Bernd Schoppek²⁴ · Georgios Schoretsanitis²⁵ · Markus Schwarz²⁶ · Margarethe Silva Gracia¹² · Benedikt Stegmann¹² · Werner Steimer²⁷ · Julia C. Stingl¹¹ · Manfred Uhr²⁸ · Sven Ulrich²⁹ · Roland Waschgler³⁰ · Gerald Zernig^{23,31} · Gabriele Zurek³² · Christoph Hiemke^{33,34}

¹ Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Universitätsklinikum Würzburg, Würzburg, Deutschland; ² Waldkrankenhaus Köppern, Vitos Klinik Hochtaunus, Friedrichsdorf, Deutschland; ³ Klinik für Psychiatrie, Universität Lausanne, Prilly-Lausanne, Schweiz; ⁴ Abteilung Molekulares Neuroimaging, Medizinische Fakultät Mannheim, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim, Deutschland; ⁵ Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie, Kitzberg-Kliniken, Bad Mergentheim, Deutschland; ⁶ Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Universität Freiburg, Freiburg, Deutschland; ⁷ Servizio Psichiatrico del Comprensorio Sanitario di Bolzano, Bolzano, Italien; ⁸ Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinikum Freiburg, Freiburg, Deutschland; ⁹ Psychiatrische Klinik, Kaufbeuren, Deutschland; ¹⁰ Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Universitätsklinikum Würzburg, Würzburg, Deutschland; ¹¹ Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM), Bonn, Deutschland; ¹² Klinische Pharmakologie, Institut AGATE, Pentling, und Klinische Pharmakologie am Lehrstuhl für Pharmakologie und Toxikologie, Universität Regensburg, Regensburg, Deutschland; ¹³ Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität Göttingen, Göttingen, Deutschland; ¹⁴ Zentrum für Epilepsie, Bielefeld, Deutschland; ¹⁵ Medizinisches Labor Stein, Limbach Group, Mönchengladbach, Deutschland; ¹⁶ Psychiatrische Klinik, Königsfelden, Brugg, Schweiz; ¹⁷ Institut für Psychologische Medizin und Zentrum für Neuropsychiatrie, Sojen und Waldkraiburg, Deutschland; ¹⁸ Psychiatrische Klinik, Danuviuskliniken, Pfaffenhofen, Deutschland; ¹⁹ Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität Tübingen, Tübingen, Deutschland; ²⁰ Psychiatrische Klinik Oberberggruppe und Justus-Liebig-Universität Gießen, Berlin und Gießen, Deutschland; ²¹ Alexianer Krankenhaus, Aachen, Deutschland; ²² Psychiatrische Klinik Weisser Hirsch, Dresden, Deutschland; ²³ Department für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, 1, Abteilung für Experimentelle Psychiatrie, Medizinische Universität Innsbruck, Innsbruck, Österreich; ²⁴ Psychiatrische Klinik, kbo-Isar-Amper Klinikum München-Ost, München-Haar, Deutschland; ²⁵ Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität Bern, Bern, Schweiz; ²⁶ Institut für Laboratoriumsmedizin, Klinikum der Universität München, Ludwig Maximilian Universität, München, Deutschland; ²⁷ Institut für klinische Chemie und Pathobiochemie, Technische Universität München, München, Deutschland; ²⁸ Max Planck Institut für Psychiatrie, München, Deutschland; ²⁹ Aristo Pharma GmbH, Berlin, Deutschland; ³⁰ Psychiatrische Klinik, Feldkirch, Österreich; ³¹ Gerichtssachverständiger und Psychotherapeut, Hall in Tirol, Österreich; ³² Medizinisches Labor Bremen, Bremen, Deutschland; ³³ Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinikum Mainz, Mainz, Deutschland; ³⁴ Institut für klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin, Universitätsklinikum Mainz, Mainz, Deutschland; ³⁵ Medizinische Fakultät, Universität Freiburg, Freiburg, Deutschland; ³⁶ Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Medizinische Fakultät, RWTH Aachen, Aachen, Deutschland

Erratum zu: Therapeutisches Drug-Monitoring in der Neuropsychopharmakologie

Zusammenfassung der Konsensusleitlinien 2017 der TDM-Arbeitsgruppe der AGNP

Die Online-Version des Originalartikels ist unter <https://doi.org/10.1007/s00115-018-0643-9> zu finden.

Erratum zu:

Nervenarzt 2018

<https://doi.org/10.1007/s00115-018-0643-9>

Im Originalbeitrag ist Tab. 2 leider fehlerhaft. Für die Substanzen Carbamazepin und Valproat wurde im Originalbeitrag ein Empfehlungsgrad zur Anwendung des therapeutischen Drug-Monitorings (TDM) von 2 (*empfohlen*) angegeben. Allerdings besteht für die Durchführung von TDM sowohl für Carbamazepin als auch für Valproat der Empfehlungsgrad 1 (*dringend empfohlen*). Wir bitten dies zu beachten.

Korrespondenzadresse

PD Dr. Stefan Unterecker

Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Universitätsklinikum Würzburg
 Margarete-Höppel-Platz 1, 97080 Würzburg, Deutschland
 unterecker_s@ukw.de

Depressionen: Akupunktur überzeugt in Multimodalen Therapien

Bereits im Jahr 2020 könnten Depressionen weltweit die häufigste bis zweithäufigste Volkskrankheit sein. Mit etwa vier Millionen Erkrankten gehört sie in Deutschland schon heute zu den am weitesten verbreiteten Beschwerden. Nach Meinung und Erfahrung vieler Ärzte und Patienten kann Akupunktur helfen, die Krankheit in den Griff zu bekommen.

Depressionen können sich in unterschiedlichen Formen und Schweregraden zeigen. Lebensumstände, Belastungen, genetische Faktoren, aber auch Jahreszeiten begünstigen – oftmals im Zusammenspiel – eine Erkrankung. Eine Vielzahl von Depressionssymptomen wird erfolgreich mit Akupunktur behandelt, darunter Nervosität und Schlaflosigkeit, körperliche und geistige Erschöpfung oder übermächtige Traurigkeit.

Als zielführende und heute etablierte Behandlungsmethode gilt die Kombination von Medikation (z. B. durch Verordnung von Antidepressiva) und Psycho- oder Verhaltenstherapien. Dieser sogenannte multimodale Therapieansatz kann darüber hinaus mit heilungsförderlichen Licht-, Ergo- und Kunsttherapien oder Sport ergänzt werden. Auch die Ohr- und Körperakupunktur zählt zu den verbreiteten Verfahren eines komplementären Behandlungskonzepts. Ihr positiver Einfluss auf die Symptome einer depressiven Erkrankung wurde bereits im Rahmen zahlreicher belastbarer Studien nachgewiesen.

Bei multimodalen Behandlungen, die einen nachweislich langfristigeren Effekt zeigen als Einzeltherapien, überzeugt die fachgerecht durchgeführte Nadelung durch ihre hohe ganzheitliche Wirksamkeit. „Neben einem positiven Langzeiteinfluss profitieren die Patienten vor allem davon, dass die Akupunktur oft eine Reduktion der Medikamentendosis ermöglicht“, so PD Dr. med. Dominik Irnich, 1. Vorsitzender der 1951 gegründeten Deutschen Ärztegesellschaft für Akupunktur e.V. (DÄGfA).

Nicht selten führt die Einnahme von Antidepressiva zu negativen Begleiterscheinungen, darunter Gewichtszunahme, sexuelle Dysfunktionen oder Schlafstörungen. „Diese lassen sich durch Einsatz einer Nadeltherapie deutlich mildern. In Einzelfällen konnte auch beobachtet werden, dass Beschwerden, die als Nebenwirkung mit dem Absetzen von

Medikamenten einhergehen können, wie z.B. der sogenannte Entzugskopfschmerz, gut auf Akupunktur ansprechen.“, erklärt Dr. med. Richard Musil, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Oberarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der LMU München.

Das macht die Akupunktur insbesondere dann zu einem wichtigen Baustein in der Behandlung von Depressionen, wenn eine Medikation aufgrund besonderer patientenseitiger Vorbedingungen nur begrenzt durchgeführt werden kann – etwa bei Vorerkrankungen, Unverträglichkeit oder während einer Schwangerschaft.

Studienlage und Praxiserfahrung sprechen dafür, der Akupunktur einen festen Platz im Gesundheitssystem einzuräumen – die Akzeptanz der Nadeltherapie im Bereich der psychiatrischen Therapie ist bei Ärzten und Therapeuten hoch. Gemeinsam mit anderen Fach- und Berufsverbänden setzt sich die DÄGfA deshalb dafür ein, dass die Behandlungsmethode von Politik, Forschung, Verbänden und Ärztekammern stärker und angemessen berücksichtigt wird.

Deutsche Ärztegesellschaft für Akupunktur (DÄGfA)

Hier steht eine Anzeige.

